

FERDINAND NIGG. WER WAR DAS?

von Evi Kliemand

Der Europäer

Ferdinand Nigg verkörpert für Liechtenstein Kunstgeschichte im Aufbruch zur Moderne. Ferdinand Nigg, geboren 1865 in Vaduz und gestorben 1949 daselbst. Kunstgeschichte in einer Person, für ein Land, das zu Niggs Zeiten bis satt an seine Grenzen wortwörtlich auf dem Land zu suchen war. Gehörte Ferdinand Nigg überhaupt zu Liechtenstein?

Dort geboren und aufgewachsen, und dann, vierzig Jahre des Tätigseins im Ausland; mit Eintritt des Ruhestands, 1931, kehrte der Künstler nach Liechtenstein zurück und lebte da bis zu seinem Tod.

Es wäre übertrieben zu sagen, Liechtenstein hätte ihn zu Lebzeiten schon wahrgenommen. Gewiss, einzelne Menschen gab es immer, die ihm Freundschaft boten. Vermutlich verstand sich Ferdinand Nigg als eine Art Europäer. Auch zu Deutschland gehörte er nie ganz, obzwar Deutschland seine berufliche Wirkungsstätte war. Da, wo er sich betätigte, schuf er sich seinen Ort. So war es denn sein Wirken, das ihm jeweils Heimat wurde, und weniger ein Staat.

Kaum verwunderlich, dass zu Ferdinand Niggs Freunden Globetrotter und Weltenbürger wie der Kulturhistoriker Max von Boehn oder der Architekt Hermann Muthesius zählten, obwohl letzterer gerade auf dem Feld des Kunstgewerbes in Deutschland die Neue Bewegung initiierend unterstützte, angeregt durch England oder auch durch Gottfried Sempers Schriften.

Die Neue Bewegung

Zur Zeit der Jahrhundertwende war's bereits eine Gepflogenheit, das Wort «Deutsch» vor allerhand zu setzen, was mit Nationalem, objektiv gesehen, gar nicht sehr viel zu tun hatte, so vor die neuen Bewegungen innerhalb von Kunst und Kunstgewerbe. Heraus-

geber von periodischen Heften, Fachzeitschriften, setzten sich für eine Neue Bewegung des Kunstgewerbes in Deutschland ein, darunter die «Deutsche Kunst und Dekoration», bald der «Deutsche Werkbund» und die «Deutschen Werkstätten». Diese Betonung im damaligen Kunstgewerbe, national wie sie anmutet, überdeckt eher das, was geschehen ist, worum es künstlerisch ging: nämlich um die Vorstösse schöpferischer, meist einzelner Kräfte hin zu einem neuen bildnerischen Vokabular, ein sich Vortasten in zweckbedingte wie zweckfreie geistige Ausdrucksmittel.

Wahrscheinlich ist in einem Umbruch, einem Umschwung, einer gesellschaftlichen Neuorganisation, wie es die Jahrhundertwende für Kunst und Kunstgewerbe und Gesellschaft darstellte, die nationale Überbetonung nicht nur kennzeichnend für Stolz und für einen immensen Glauben an allgemeinen Fortschritt, sondern auch für den damit zu beschwichtigenden Schatten einer alle grundlegenden Erneuerungen begleitenden Verunsicherung.

Jedenfalls rang am Anfang zum 20. Jahrhundert Widersprüchlichstes wie Aufbruch und Abgrenzung nach seinem Ausdruck.

Meist liessen die freien, zweckungebundenen Künste lang im voraus durch ihre Zeichen merken, dass Umwandlung bevorstand.

Umwälzungen in politischer, wirtschaftlicher, sozialer Sicht riefen nach neuen Wegen in Kunst und Kunstgewerbe. Handwerk und Industrialisierung wurden zu Niggs Zeiten Antipoden, Gegenspieler. Obwohl sie sich formal ähnliche Aufgaben stellten: das Kunsthandwerk setzte auf Materialgemässheit, und die Mechanisierung stiess in ihrer Produktionswirtschaft auf funktionelle Formen. Die Norm wurde geboren.

Die Wiege der kunstgewerblichen Reform war im Ansatz kontrovers, eine kompromisslose bildnerische Antwort darauf hatte nur die freie Kunst selber zu